

Vorwort

*Von Ina Hagen-Jeske, Leonie Herrmann, Günther Kronenbitter,
Yaprak Şen und Lisa Wagner*

Der Buchtitel *Zurückgespult. Arbeit und Alltag von AugsburgerInnen aus der Türkei* bedeutet zweierlei: Zum einen steht die Spule stellvertretend für Arbeit in der Textilindustrie der 1960er- und 1970er-Jahre. Das war eine der wichtigsten Tätigkeitsfelder der Frauen und Männer, die in diesen Jahren aus der Türkei nach Augsburg kamen, um hier in den Gewerbebetrieben zu arbeiten. Zum anderen ist, im übertragenen Sinne, das Zurückspulen der Zeit gemeint, denn 60 Jahre sind seither vergangen. Der Blick zurück auf das eigene Erleben von Arbeit und Alltag der ersten Generation angeworbener Arbeitskräfte aus der Türkei ist unersetzlich, wenn wir diesen wichtigen Teil der Geschichte Augsburgs verstehen wollen. Ohne die Berichte der ZeitzeugInnen wäre das nicht möglich. Dafür sind wir sehr dankbar. Froh sind wir außerdem darüber, dass so viele Menschen mitgeholfen haben, diese Erinnerungen zu sammeln. Sie führen uns in eine vergangene Zeit, in der zwar vieles anders war als heute, in der aber auch vieles begann, was Augsburg heute ausmacht.

»Türken an der Spitze der Gastarbeiter«,¹ lautete 1970 die Überschrift eines Zeitungsartikels, der darauf hinwies, dass zu jenem Zeitpunkt etwas mehr als ein Viertel aller Angeworbenen im Arbeitsamtsbezirk Augsburg türkischer Herkunft sei. Eingesetzt wurden die ZuwanderInnen vorwiegend in der Textilindustrie.² Körperlich schwere Arbeiten in der Spinnerei, Spulerei, an Webstühlen oder in der Konfektion prägten den Arbeitsalltag der Neuankömmlinge. Gute Leistungen im Akkord, Überstunden, oft auch Nachschichten, sicherten den Lebensunterhalt der meistens als »ungelernt« eingestuften *Gastarbeiter*.³

Der Bedarf an Arbeitskräften in der Industriestadt Augsburg sollte in den 1960er-Jahren mithilfe der bilateralen Verträge der Bundesrepublik Deutschland mit den Anwerbeländern rund um das Mittelmeer gedeckt werden. Die Abkommen, die 1955 zuerst mit Italien, später auch mit Spanien, der Türkei, Portugal, Jugoslawien, Griechenland sowie Tunesien geschlossen wurden, banden Zuwanderung an nichtselbstständige Arbeit, vorrangig im Baugewerbe und in der Industrie. Bereits 1973 kamen 89 Prozent der in Augsburg eingesetzten ausländischen ArbeitnehmerInnen aus den Anwerbe-

nationen.⁴ So stand Arbeit zunächst im Mittelpunkt der Zuwanderung und war das »Zugangsticket« zur Migration.⁵

Bis 1973 wurden Arbeitskräfte gesucht, die nicht bleiben, sondern nach getaner Arbeit bald wieder zurückkehren sollten. Der später viel kritisierte Begriff *Gastarbeiter*⁶ wies darauf hin, dass es sich zwar um ein Geschäft auf Gegenseitigkeit handeln sollte – Geld gegen Arbeit –, aber eben auch um ein Geschäft auf begrenzte Dauer. Der Anwerbestopp 1973 leitete dahingehend einen Wandel ein: Wer im Land war, versuchte zu bleiben und Familiennachzug wurde besonders wichtig. Die Bundesrepublik Deutschland wandelte sich, wenn auch widerwillig, zum Einwanderungsland. Bis heute spiegelt sich dies in der Statistik zur städtischen Wohnbevölkerung wider und Menschen mit Bezügen zur Türkei machen dabei den größten Anteil aus.⁷ Deshalb steht die Zuwanderung aus der Türkei im Mittelpunkt dieses Buchs – auch als Anregung dafür, in Zukunft Geschichten der ArbeitsmigrantInnen aus anderen Anwerbeländern genauso zu sammeln und ins Bewusstsein der Augsburger Stadtgesellschaft zu rücken.

Migration ist ein wesentlicher Bestandteil der Augsburger Stadtgeschichte. 46,8 Prozent der Menschen, die im Jahr 2019 in Augsburg wohnten, tauchen in der Statistik unter der Rubrik »mit Migrationshintergrund« auf.⁸ Im kollektiven Gedächtnis hat Arbeitsmigration jedoch nur wenig Platz eingenommen, dies gilt auch für die Zuwanderung aus der Türkei. Erforscht und dokumentiert ist die lokale Migrationsgeschichte bisher nur in Ansätzen. Einen wichtigen Anknüpfungspunkt für alle Bemühungen darum, die Stimmen von ZeitzeugInnen festzuhalten und damit für das kulturelle Gedächtnis der Stadt zu sichern, stellt das 2012 veröffentlichte Projekt des Interkulturellen Netzwerks Altenhilfe zu den Lebensgeschichten von *Gastarbeitern* aus der Türkei dar.⁹ Das Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg gab 2015 einen Band mit Selbstzeugnissen von EinwanderInnen heraus, die von Stefanie Schoene aufgezeichnet wurden.¹⁰ In ihren Presseartikeln beschäftigt sie sich seit vielen Jahren immer wieder mit kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Aktivitäten der Gruppen und Vereine von AugsburgerInnen mit familiären Wurzeln in der Türkei. Biografische und historische Aspekte kommen dabei immer wieder zur Sprache. Für die Umsetzung dieses Buchprojekts waren die Veröffentlichungen von 2012 und 2015 wichtige Vorarbeiten, auf die sich die AutorInnen beziehen konnten.¹¹

Trotzdem bleibt noch viel zu tun. Dieses Buch fasst die Ergebnisse einer zivilgesellschaftlichen Initiative zusammen, welche seit 2014 die Migrationsgeschichte im Kontext der Anwerbeabkommen mit der Türkei aufarbeitet – durchaus im Bewusstsein, dass dies nicht das gesamte Phänomen der Arbeitsmigration umfasst. Der Arbeitskreis »Vielfalt in Augsburg« verfolgte einen Zugang, der die Abkehr vom Integrationsimperativ hin zur An-

ererkennungskultur anstrebte. Fragen wie ›Wer erzählt Stadtgeschichte und wer hört zu?‹ oder ›Wer darf bzw. sollte Migrations- und Stadtgeschichte erzählen?‹ wurden diskutiert. Dementsprechend war das Projekt von Anfang an partizipativ angelegt und verfolgte einen multiperspektivischen, interdisziplinären Zugang. Eine gleichberechtigte Teilhabe aller AkteurInnen war dabei grundlegend.¹² Vielfältige Meinungen und Herangehensweisen waren kennzeichnend für das Projekt, in dem Zugewanderte und deren Nachfahren mit AkteurInnen aus Wohlfahrtsverbänden, dem Museumswesen und der Universität zusammenarbeiteten. Das Ergebnis war ein Potpourri aus Eindrücken und Erfahrungen, Dingen und Dokumenten; auch unterschiedliche Sichtweisen kamen dabei zum Ausdruck. Entsprechend vielfältig sind auch die Themen, die in den Aufsätzen beleuchtet werden. Bei aller Unterschiedlichkeit bilden jedoch die Bezüge zur Augsburger Textilindustrie den übergreifenden Rahmen.

Obwohl die Beiträge alle in unterschiedlichen Konstellationen und zum Teil als Abschluss- oder Seminararbeiten entstanden sind, wurden sie aus der Perspektive der Communities und der ZeitzeugInnen gedacht. Die individuellen Erfahrungsberichte bilden somit den Ausgangspunkt des Rückblicks, zum Teil auch mit persönlichen Eindrücken und Bezügen der AutorInnen. Sie dokumentieren die Mühen und Herausforderungen, die das Leben in einer neuen und fremden Umgebung mit sich brachte. Arbeiten und Wohnen bildeten dabei die Grundbausteine des Lebens. Neben der Erwerbsarbeit entwickelten sich auch Freizeitkulturen, politisches Engagement und religiöses Leben. Berichte der zweiten Generation beziehen sich auf institutionelle Einrichtungen wie Schulen, aber auch auf informelle Begegnungsorte wie etwa Jugendhäuser. Theoretische Betrachtungen von kultureller Differenz sowie Eindrücke aus dem partizipativen Ausstellungsprojekt »Utopien einer vielfältigen Stadt« im Staatlichen Textil- und Industriemuseum (tim) runden die Retrospektive ab. Ein Großteil der Gespräche mit den ZeitzeugInnen wurden 2016 im Textil- und Industriemuseum (tim) auf Deutsch oder Türkisch geführt, aufgezeichnet und z. T. übersetzt.¹³ Auf diesen Quellen beruhen die meisten Aufsätze in diesem Buch. Zusätzlich sind weitere Interviews im Kontext der jeweiligen Qualifikations- oder Seminararbeiten entstanden.¹⁴

Da die meisten Interviews auf Deutsch oder Türkisch geführt wurden, werden sie in den Zitaten auch so wiedergegeben. Der Vielfalt und Vielsprachigkeit der EinwandererInnen aus der Türkei wird dies nur teilweise gerecht, da etwa aramäische oder kurdische Sprachbezüge nicht zum Ausdruck kommen.¹⁵ Auch das Themenspektrum ist so breit und von individuellen Schwerpunkten bestimmt, dass nur ein Teil davon in den Beiträgen aufgegriffen werden kann. Dennoch kristallisierten sich in den Interviews auch Fragen heraus, die viele der ZeitzeugInnen beschäftigen. An diese ge-

meinsamen Themen knüpfen die Buchbeiträge an. Die zwischen den Artikeln eingefügten Statements verweisen einmal mehr auf die bedeutende Rolle der ZeitzeugInnen innerhalb des Projekts.

Zusätzlich abgedruckte schriftliche Quellen und Fotografien veranschaulichen die Rechercheprozesse, die das Projekt ausmachten. Öffentliche Archive wurden dabei herangezogen,¹⁶ aber auch private Sammlungen, deren Nutzung durch großes Vertrauen zwischen den Beteiligten möglich war, brachten Dokumente und vor allem Fotografien zum Vorschein. Diese ergänzten die persönlichen Erinnerungen der Befragten und erweiterten die Einblicke in die Arbeitsmigration der 1960er- und 1970er-Jahre. So möchten wir auch dazu ermutigen, dieses Projekt aufzugreifen, es weiterzuentwickeln und es auch auf andere Aspekte der Augsburger Migrationsgeschichte der letzten Jahrzehnte auszuweiten. Aufgrund des hohen Alters der ersten Einwanderungsgenerationen ist es höchste Zeit dafür, die Erinnerungen von MigrantInnen aus den Anwerbeländern *jetzt* gesammelt und dokumentiert werden. Wird dies versäumt, so werden ihre Stimmen in der Geschichte einer von Vielfalt geprägten Stadt fehlen. Damit wäre auch die Chance verspielt, die Erfahrungen und Leistungen einer ganzen Generation von MigrantInnen als wichtigen Faktor der Entwicklung von Augsburgs Stadtgesellschaft anzuerkennen.

Anmerkungen

¹ O.A. Türken an der Spitze der Gastarbeiter. In: Bayerisch-Schwäbische Wirtschaft, Nr. 4, 20.02.1970.

² Finkbeiner, Helmut: Zur Situation der Ausländer in Augsburg. Eine Problemanalyse mit Vorschlägen für Verwaltungsmaßnahmen. Herausgegeben vom Amt für Statistik und Stadtforschung der Stadt Augsburg. Augsburg 1974, S. 52.

³ Um eine quellenkritische Distanz zu kennzeichnen, wird der Begriff *Gastarbeiter* kursiv gesetzt. Da es sich um einen historischen Begriff handelt, wird auf eine Anpassung an den heutigen Sprachgebrauch in Form einer gendersensiblen Schreibweise verzichtet. Alle anderen Begriffe wurden hingegen entsprechend mit dem Binnen-I versehen, um das generische Maskulinum zu vermeiden. Diese Auswahl geschieht im Bewusstsein, dass es andere Möglichkeiten gibt und die Schreibweise sich laufend ändert.

⁴ Finkbeiner, 1974, S. 52.

⁵ Pleinen, Jenny: Die Migrationsregime Belgiens und der Bundesrepublik seit dem Zweiten Weltkrieg. Göttingen 2012, S. 166–186.

⁶ Siehe Endnote 3.

⁷ Stadt Augsburg – Büro für Migration, Interkultur und Vielfalt: Sachstandsbericht – Migration, Flucht und Integration in Augsburg. Augsburg 2020, S. 31–32.

- ⁸ Stadt Augsburg (Hg.): Demografiemonitoring 2020. Augsburg 2020, S. 8. <https://www.augsburg.de/fileadmin/user_upload/buergerservice_rathaus/rathaus/statistiken_und_geodaten/statistiken/Demografischer_Wandel/Demografiemonitoring_der_Stadt_Augsburg_2020.pdf> (Stand: 24.06.2020).
- ⁹ Rasehorn, Helga / Oswald, Nimet / Rasehorn, Eckard: Lebensläufe von türkischen »Gastarbeitern« in Augsburg. Herausgegeben vom Interkulturellen Netz Altenhilfe (ina), Augsburg 2012. <http://www.ina-sic.de/bilder/upload/ina_lebenslagen_2012_final.pdf> (Stand: 12.06.2020).
- ¹⁰ Schoene, Stefanie: Neue Heimat Augsburg. Selbstzeugnisse deutsch-türkischer Augsburger. Herausgegeben von Wolfgang E. J. Weber, Augsburg 2015.
- ¹¹ Siehe auch: Kronenbitter, Günther (Hg.): Augsburger Volkskundliche Nachrichten, Themenheft »Neu in der Stadt? Flucht und Migration in der Europäischen Ethnologie / Volkskunde«, 2017, 45 (23).
- ¹² Positionspapier des Arbeitskreises *Vielfalt* in Augsburg vom 07.05.2015.
- ¹³ Siehe Aufsatz von Michaela Breil.
- ¹⁴ Siehe Aufsätze von Yeliz Taşkoparan, Yaprak Şen, Leonie Herrmann, Sabrina Rintisch, Ina Hagen-Jeske, Marie-Claire Timmermann, Christiane Lembert-Dobler.
- ¹⁵ Aus pragmatischen Gründen, u. a. auch aufgrund der Sprachkenntnisse der Interviewten, InterviewerInnen bzw. ÜbersetzerInnen, wurden die Gespräche mit der ersten Generation zum Großteil auf Türkisch geführt. Mehr Informationen zur Methodik der Interviews finden sich im Beitrag von Michaela Breil.
- ¹⁶ Alle abgedruckten Zeitungsartikel wurden von den Redaktionsarchiven der Augsburger Allgemeinen Zeitung sowie der B. Z. bereitgestellt.

»Wir [sind] in den Zug eingestiegen. Ich glaube, wir waren zu acht in einem Abteil für sechs Personen. Wir hockten fast aufeinander und sind dennoch die Reise angetreten. Wenn wir müde waren, haben zwei von uns das Abteil verlassen, damit die anderen schlafen konnten. Nach solch einer Reise sind wir schließlich in Deutschland angekommen, am Münchner Hauptbahnhof. Wenn ich manchmal nach München fahre, kann ich mich genau erinnern. Da gab es unten einen Ort, wo die Verteilung stattfand, eine Verteilung wie im Militär.«

– Interview mit Hikmet Konuk, (tim) Augsburg 2016.



Orhan Özbek und Sohn am
Augsburger Königsplatz, 1968.
Quelle: Orhan Özbek.



Hatice (links) und Ümmü Kara (rechts)
mit Freundin am Königsplatz, 1973.
Quelle: Ümmü und Hatice Kara.